

Katharina Kirchberg, Projekt: Promotion

Titel: Der Apostel der Völker. Paulinische Impulse für eine Theologie der Religionen

Kurzbeschreibung des Themas:

Paulus stilisiert sich im Römerbrief als „Apostel der Völker“ (Röm 11,13), der durch seine erfolgreiche Mission Israel „eifersüchtig“ machen will, aber die Hoffnung auf die Rettung ganz Israels (Röm 11,26) hochhält. Er stellt sich als „Diener (Liturge) Jesu Christi für die Völker“ dar, der das Evangelium Gottes wie ein Priester verwaltet (Röm 15,16), indem er es von Jerusalem aus in einem universalen Horizont verbreitet (Röm 15,18f.). Dieser Auftrag, der im Heilstod Jesu für „alle“ (Röm 3,21-26) begründet ist, geht auf die Berufung des Apostels zurück (Röm 1,1-5; vgl. Gal 1,15f.). Die Völker sind dabei für Paulus nicht lediglich Objekte einer Evangeliumsverkündigung und Wissensvermittlung, sondern Subjekte eines Dialoges, der von paulinischer Seite auf Überzeugung aus ist. Der Dialog ist asymmetrisch, weil Paulus sich als das Evangelium zu vermitteln gesandt sieht, das die Adressaten ohne ihn nicht kennenlernen würden. Aber die Kommunikation ist reziprok, weil Paulus sich in seiner Verkündigung zum einen auf die Widerstände einlässt, die er erwartet und erfährt, um sie kritisch und konstruktiv zu bearbeiten, und zum anderen auf die Zugänge, die er für den Glauben findet, so reagiert, dass er das Evangelium selbst in weiteren Horizonten und tieferen Dimensionen versteht und verkündet: Juden und Griechen, Sklaven und Freien, Männern und Frauen (Gal 3,26-29).

Somit zeigt eine genaue Analyse der paulinischen Theologie, dass sie auf dem Wege einer Hermeneutik des Evangeliums ein sehr hohes Dialogpotential voraussetzt, ausschöpft und anreichert. Dieses Potential wird allerdings, anders als in der Israel-Theologie, nicht diskursiv in den Paulusbriefen reflektiert; es zeigt sich aber auf einer Metaebene exegetischer Hermeneutik und Theologie, die nach den Prämissen und Formen der paulinischen Missionstheologie fragt. So ist die paulinische Verkündigung in sublimer, aber effektiver Weise dialogisch. Dieser Dialog setzt eine Hermeneutik voraus, die die Partner wahrnimmt und wertschätzt; er provoziert und integriert Kritik als Motiv der Erkenntnis; er nutzt aber auch entschieden Schnittstellen der theologischen Kommunikation, die er vorfindet oder selbst legt. Auf diese Weise wird Paulus als Impulsgeber für eine heutige Theologie der Religionen neu ins Gespräch gebracht, die sich aus der Christologie selbst heraus entwickelt wird. Sie ist weder exklusivistisch noch inklusivistisch, sondern advokatorisch und eschatologisch: Sie antizipiert eine Vollendung im Reich Gottes, die Gottes universalen Heilswillen vollendet; sie sieht sich als Anwältin eines Schreis nach Erlösung, der in der ganzen Schöpfung laut wird, weil sie verwundet ist und leiden muss.

Projekt in Arbeit, Fertigstellung voraussichtlich im Winter 2022